

Sven Kofler Sinnkrise

Langeweile. Sein Leben lang konnte Samuel Boots mit diesem Wort nichts anfangen. Als Schüler organisierte er schon Schulfeste, als Student dann riesige Musik- und Filmfestivals. Quasi nebenbei legte er noch locker seinen Doktor mit summa cum laude hin. Nach dem Studium schaltete Boots erst recht den Turbo ein: eigene Eventfirma samt Onlinehandel, als Politiker im Landtag tätig, Dozent an der FH und jedes Jahr mindestens eine Buchpublikation. Ach ja: bislang drei Ehen und vier Kinder komplettieren das Rundumaktivpaket des Lebens von Samuel Boots.

Und jetzt, mit gerade einmal 49 Jahren langweilte er sich zu Tode. Ein dunkles Loch. Dabei hatte er doch alles richtiggemacht - stets delegierend geführt, um Menschen zu fördern und sich auf Politik und Wissenschaft konzentrieren zu können. Unschön war nur, dass seine Firma jetzt andere führten, seine Partei aus dem Landtag rausgeflogen war und er alle seine Posten verloren hatte. Noch unschöner war, dass ihm das Schreiben keinen Spaß mehr machte. Seine Bücher wollte niemand mehr lesen und einen Verlag fand er nicht mehr. Das Fach, das er lehrte hatte die FH vom Lehrplan gestrichen und seine Kinder verfolgten inzwischen ganz andere Interessen als sich mit Old Daddy zu treffen.

Da saß er nun in seinem großen eleganten Büro, das man ihm in der eigenen Firma als Vorruhestandssuite gelassen hatte. Und er fragte sich zum xten Mal, was er mit sich und seinem Leben Spannendes anfangen sollte.

Langeweile – das Wort machte Sinn: Im Dudengoogle las er gerade, dass Weile mittelhochdeutsch wīl(e), althochdeutsch (h)wīla und derart eigentlich Ruhe, Rast, Pause bedeutet. Aha. Damit waren wieder 15 Sekunden Weile vergangen, die ihn aber nicht wirklich weitergebracht hatten. Oder doch? Denn als Ruhe, Rast und Pause empfand er seinen Zustand nicht. Er hatte ja nichts zu tun, also eigentlich *nur* Ruhe, Rast und Pause. Was natürlich Unsinn war, denn Ruhe konnte nur empfinden, wer zuvor unruhig war, rasten nur, wer sich auf einem Weg befand und das Wort Pause machte nur als Zäsur zwischen zwei Handlungen Sinn, die selbst nicht Pause waren. Die Pause von der Pause gab es nicht. Wieder 30 Sekunden Weile überstanden.

Lange Weile – so las er jetzt in Wikipedia – sei das Gefühl, das eintritt, wenn man nichts zu tun hatte und nicht wusste, wie man seine Zeit verbringen sollte. Also ein Gefühl ist das. Auch nicht schlecht. Wieder 15 Sekunden geschafft.

Vielleicht sollte er ein Ehrenamt übernehmen. Wie seine Mutter, die mit jetzt 72 Jahren keine Sekunde Langeweile hatte.

Aber nein, das ging natürlich nicht: ehrenamtlich engagierte man sich doch nicht aus Langeweile, sondern weil die sozial wichtige Aufgabe einen mitriss. Als Junge wollte Samuel Boots Feuerwehrmann werden. Das faszinierte ihn noch heute. Aber mit 49 war er dazu viel zu alt. Also auch nix.

Und wenn er einfach ein Buch über die Langeweile schreiben würde? Um Gottes Willen, das war ja schon als Idee total unspannend. 14.00 Uhr. Noch zwei Stunden Langeweile, bis er sein Büro verlassen konnte, um zum Golfen zu fahren. Natürlich hätte er als Chef ohne Aufgaben auch jetzt schon gehen können. Aber wie sah das vor den Mitarbeitern aus, wenn sich ihr formal oberster Chef mitten am Tag nach Hause schlich? Oder würde das gar keiner merken? Das wäre noch schlimmer. Außerdem hatte er keine Lust zum Golfen. Das war nämlich erst recht langweilig.

Lesen! Gute Idee. Aber nicht sehr originell. Denn Samuel Boots war schon als Kind eine Leseratte. Er las immer noch viel. Aber nur, wenn es Sinn machte. Lesen war für ihn Mittel zum Zweck der Informationsbeschaffung, nicht Selbstzweck. Darum hasste er philosophische Werke und Romane. Bis auf einen Krimi von Sylvia Kaffke und einen von Sebastian Fitzek. Aber die schrieben auch nur noch Langweiliges.

Menschen: Um Gottes Willen, das nun gar nicht. Er war froh, aus seiner dritten Ehe einigermaßen glimpflich herausgekommen zu sein. Und Freunde, Bekannte, Beschäftigte und Geschäftspartner hatte er genug. Er genoss es, sich nicht schon wieder unterhalten zu müssen. Da stand er meistens neben sich mit dem Gefühl, in einem schlechten Film nur eine miese Rolle zu spielen.

Ach ja Film: Samuel Boots liebte US-Serien – am meisten Staffeln, die einen subtil spannenden Handlungsbogen über mindestens 23 Folgen abspulten. Da konnte er abschalten und eintauchen in die Tiefen einer fremden Phantasie: 24, ER, Desperate Housewives, Frings, Game of Thrones, ja selbst Grey's Anatomy bis zur 11. Staffel und aktuell Person of Interests, Daredevil, The man in the high Castle, Blindspot, Murder in the First und vor allem Suits, seine ultimative Lieblingsserie.

Aber leider hatte er all diese Serien schon mindestens drei Mal gesehen. Im Augenblick wartete er sehnsüchtig auf die sechste Staffel von Suits – in seinem Büro, das genauso aussah, wie das von Harvey Specter.

„Sam?“ Die Stimme kannte er doch. Samuel schlug die Augen auf und sah Donna Roberta Paulsen. Nein, das war nicht Donna, das war Sarah, seine Sekretärin. Aber die sah aus wie Donna.

„Sam, die Besprechung. Wo bleibst Du?“

Genau, das Meeting. Sam war zurück und der Alptraum beendet.